

# **„Günstige Lage unserer Truppen in der Entscheidungsschlacht“ – österreichische und russische Berichte zur Ostfront in den ersten Monaten des Großen Krieges**

von Elisabeth Haid

Die Ostfront des Ersten Weltkriegs wurde in der Erinnerungspolitik wie in der Historiografie häufig als ein Randthema behandelt. In den ersten Monaten des Krieges stellte sie jedoch nicht nur für Russland, sondern auch für Österreich-Ungarn die wichtigste Front dar und stand in beiden Staaten im Mittelpunkt der Kriegsberichterstattung. Aus österreichischer Perspektive wurde mit dem Kriegseintritt Russlands das Zarenreich zum bedeutendsten Kriegsgegner, während die Balkanfront gegen das ursprüngliche Kriegsziel Serbien bald zu einem Nebenschauplatz herabsank.<sup>1</sup> Für Russland dagegen war die Ostfront bis zum Kriegseintritt des Osmanischen Reichs Ende Oktober der einzige Kriegsschauplatz, wenngleich St. Petersburg hier mit dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn gleich zwei feindliche Mächte gegenüberstanden.

Anhand der Presseberichterstattung zu den Kämpfen an der Ostfront im August und September 1914 wird im Folgenden nachvollzogen, welche Hoffnungen, Ziele und Erwartungen für den Verlauf des Krieges österreichische und russische Medien in dieser frühen Phase der Auseinandersetzung vermittelten. Von einem diskursanalytischen Ansatz ausgehend wird aufgezeigt, welche manipulativen Strategien die Presseberichterstattung anwandte,<sup>2</sup> um die Leistungen des eigenen Staates in möglichst positivem Licht aufzuzeigen. Der Schwerpunkt wird dabei auf den Berichten zur gemeinsamen, der österreichisch-russischen Front liegen, durch deren Analyse die unterschiedlichen Darstellungen der Kriegereignisse in den Blick genommen werden.

## **Die Kämpfe an der Ostfront in den ersten beiden Kriegsmonaten**

An der Ostfront<sup>3</sup> trafen – nach ersten Grenzkämpfen, um den strategischen Aufmarsch der Truppen zu decken – ab Mitte August die Armeen Russlands auf der einen und Deutschlands

1 Erst mit dem Kriegseintritt Italiens 1915 verlagerte sich die Aufmerksamkeit in Österreich-Ungarn zusehends auf die Südfront, welche bis heute die Wahrnehmung des Ersten Weltkriegs in Österreich dominiert.

2 Zum Begriff der Manipulation und seiner Bedeutung in der kritischen Diskursanalyse vgl. Teun A. van Dijk: Discourse and manipulation, in: Discourse & Society 17 (2006), H. 3, S. 359-383.

3 Zu den Kämpfen an der Ostfront im Detail vgl. Norman Stone: The Eastern Front 1914–1917, London u.a. 1975; im Überblick vgl. zu den russischen Operationen auch Boris Khavkin: Russland gegen Deutschland. Die Ostfront des Ersten Weltkrieges in den Jahren 1914 bis 1915, in: Gerhard P. Groß (Hrsg.): Die vergessene Front – Der Osten 1914/15. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung, Paderborn u.a. 2006, S. 65-85; zum Deutschen Reich vgl. Gerhard P. Groß: Im Schatten des Westens. Die deutsche Kriegführung an der Ostfront bis Ende 1915, in: Ders. (Hrsg.), Front, S. 49-64; zur österreichisch-ungarischen Kriegführung vgl. Richard Lein: A Train Ride to Disaster: The Austro-Hungarian Eastern Front in 1914, in: Günter Bischof, Ferdinand Karhofer (Hrsg.): 1914: Austria-Hungary, the Origins, and the First Year of World War I, New Orleans,

sowie Österreich-Ungarns auf der anderen Seite aufeinander. Jedoch nahmen diese Kämpfe in den ersten Kriegsmonaten für die beteiligten Staaten einen recht unterschiedlichen Stellenwert ein. Das Deutsche Reich legte seinen Schwerpunkt zu Kriegsbeginn klar auf die Westfront. Im August 1914 marschierte somit nur ein Achtel der deutschen Landstreitkräfte an der Front zu Russland auf. Während man im Westen auf rasche, entscheidende Siege hoffte, dienten die Truppen im Osten zunächst zur Verteidigung der deutschen Ostgrenze.<sup>4</sup> Dagegen legten sowohl Russland als auch Österreich-Ungarn ihren Schwerpunkt auf die Ostfront. Da Deutschland den Hauptschlag gegen Frankreich führte, konzentrierten sich die russischen Truppen südlich von Polesje zu einer Offensive gegen Österreich-Ungarn mit dem Endziel der Einnahme von Wien und Budapest. Zeitgleich mit dieser Operation an der russischen Südwestfront plante der russische Generalstab jedoch an der Nordwestfront eine Offensive gegen Berlin. Aufgrund des natürlichen Hindernisses der Masurischen Seen wurden die gegen Deutschland gerichteten russischen Kräfte getrennt und entfaltet sich nördlich am Neman (Memel) und südlich am Narev.<sup>5</sup> Demgegenüber gestaltete sich der österreichisch-ungarische Aufmarsch an der Ostfront chaotisch. Denn nach der Entscheidung der Habsburgermonarchie für einen Schlag gegen Serbien war auch die für den Fall eines Zweifrontenkriegs für Russland vorgesehene „B-Staffel“ für den Balkan mobilisiert und der sich abzeichnende Kriegseintritt Russlands zunächst nicht berücksichtigt worden. Daher erreichte ein nicht unbedeutender Teil der österreichisch-ungarischen Truppen den russischen Kriegsschauplatz erst mit einiger Verspätung. Ungeachtet dessen begann die k.u.k.-Armee auch hier unversehens mit einer Offensive.<sup>6</sup>

Die russische Armee ging – nicht zuletzt auf französischen Druck – noch vor Beendigung des Aufmarsches mit einer Offensive gegen Ostpreußen vor. Mitte August drangen Truppen der russischen Nordwestfront in Ostpreußen ein. Anfänglich gingen die russischen Operationen gegen Deutschland erfolgreich voran: Nicht zuletzt die Gefahr, von Süden her durch die russische Narev-Armee eingekesselt zu werden, veranlasste die deutschen Truppen in Ostpreußen zu einem Rückzug hinter die Weichsellinie. Bereits Ende August zeichnete sich jedoch eine Wende ab. Durch eine Konzentration aller Reserven gelang es der deutschen Armee, die russische Narev-Armee einzukesseln und in der legendären „Schlacht bei Tannenberg“ (25. bis 30. August) vernichtend zu schlagen. Im Norden konnte wenig später die russische Armee aus Ostpreußen zurückgedrängt werden. Mitte September erreichten die deutschen Truppen die russische Grenze.<sup>7</sup>

LA 2014, S. 95-125; Lothar Höbelt: „So wie wir haben nicht einmal die Japaner angegriffen“. Österreich-Ungarns Nordfront 1914/15, in: Groß (Hrsg.), *Front*, S. 87-119; Manfred Rauchensteiner: Österreich-Ungarn, in: Gerhard Hirschfeld (Hrsg.): *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, Paderborn u.a. 2009, S. 64-86.

4 Vgl. Groß, *Schatten* (wie Anm. 3), S. 50-53.

5 Vgl. Khavkin, *Russland* (wie Anm. 3), S. 67 f.

6 Zum österreichisch-ungarischen Aufmarsch vgl. auch Richard Lein: *Strategische und taktische Vorbedingungen der Kriegführung an der österreichisch-ungarischen Nordostfront im Ersten Weltkrieg*, in: Heeresgeschichtliches Museum (Hrsg.): *Österreichisch-polnische militärische Beziehungen im 20. Jahrhundert. Symposium 6. November 2009*, Wien 2010, S. 25-49, hier S. 45-48; sowie im Detail Manfred Rauchensteiner: *Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914-1918*, Wien u.a. 2013, S. 163-179.

7 Vgl. Groß, *Schatten* (wie Anm. 3), S. 53-55; Khavkin, *Russland* (wie Anm. 3), S. 71; Stone, *Eastern Front* (wie Anm. 3), S. 44-69.

Erfolgreicher verliefen für Russland die Kämpfe an der österreichischen Front. Auch hier kam es in der zweiten Augushälfte zu ersten großen Zusammenstößen zwischen den österreichisch-ungarischen und den russischen Hauptkräften. Die österreichisch-ungarische Offensive in Galizien erfolgte – mit zwei Dritteln der an der Nordfront verfügbaren Truppen – durch einen Stoß Richtung Norden nach Russisch-Polen. Die ersten Schlachten in diesem Raum, bei Kraśnik (23. bis 25. August) und bei Komarów (26. August bis 2. September), verliefen für die österreichisch-ungarischen Truppen erfolgreich. Die Kämpfe, die auf russischem Gebiet – wenngleich nahe der Grenze – stattfanden, lösten zunächst große Siegeszuversicht in Österreich-Ungarn aus. Allerdings stellte sich bald heraus, dass ihre Bedeutung überschätzt worden war. So musste schon wenige Tage später die Offensive im Norden angesichts der Lage im Osten Galiziens abgebrochen werden. Denn während Österreich-Ungarn seine Truppen im Norden konzentrierte, bildete die russische Armee ihren Schwerpunkt an der östlichen Grenze Galiziens und überschritt am 20./21. August, kurz nach dem Eindringen in Ostpreußen, mit ihrer Hauptmasse die österreichische Grenze. Trotz ungünstiger Voraussetzungen und unzureichender Kräfte im Osten Galiziens setzte die österreichisch-ungarische Armeeführung auf Frontalangriffe gegen einen überlegenen Gegner, anstatt bis zum Eintreffen der Verstärkung vom Balkan eine hinhaltende Taktik zu üben. Der Zusammenstoß zwischen österreichisch-ungarischen und russischen Truppen entwickelte sich zu einer auf etwa 40 Kilometer Front ausgetragenen Schlacht. Die zeitgenössisch oft als „Schlacht um Lemberg“ bezeichneten Kämpfe östlich der galizischen Hauptstadt hielten vom 26. bis 30. August 1914 an und wurden für die österreichisch-ungarischen Truppen zu einer Katastrophe. Am 2. September musste die k.u.k.-Armee die galizische Hauptstadt Lemberg (Lwiw) aufgeben. Nach dem Fall Lembergs konnte das Tempo der heranrückenden Russen nur noch verzögert werden. Weder die aus Russisch-Polen herangezogenen Kräfte noch die vom Balkan ankommenden Verstärkungen konnten eine Wende herbeiführen. Am 11. September sah sich das österreichisch-ungarische Armeekommando gezwungen, den Befehl zum Rückzug über den San zu geben. Infolgedessen wurden große Teile der österreichischen Provinzen Galizien und Bukowina verlassen und fielen für mehrere Monate in russische Hände. Die im Russischen als „Galizische Schlacht“ bezeichneten Kämpfe stellten einen der größten Siege der russischen Armee im Ersten Weltkrieg dar. Allerdings hatte Russland, um diese Offensive abzusichern, Truppen aus dem Raum Warschau an die Südwestfront verlegt und damit einen deutlichen Schwerpunkt auf die Kampfhandlungen gegen Österreich-Ungarn gesetzt.<sup>8</sup>

Das Debakel der österreichisch-ungarischen Armee in Galizien sowie die vorläufige Konzentration der deutschen Truppen auf Ostpreußen sorgten für einige Verstimmungen zwischen den Verbündeten. Eine schließlich Ende September beginnende deutsch-österreichische Offensive gegen Warschau bewirkte zwar eine gewisse Stabilisierung der k.u.k.-Armee in Galizien, brachte jedoch keinen entscheidenden Umschwung. Erst im Frühling 1915 sollte mit der Durchbruchschlacht von Tarnów-Gorlice wieder größere Bewegung in die österreichisch-russische Front kommen, diesmal mit einem entscheidenden Erfolg der gemeinsamen Offensive der Mittelmächte.<sup>9</sup>

8 Vgl. Lein, *Train Ride* (wie Anm. 3), S. 110-116; Höbelt, „So wie wir“ (wie Anm. 3), S. 90 f.; Rauchensteiner, *Österreich-Ungarn* (wie Anm. 3), S. 66 f.; Khavkin, *Russland* (wie Anm. 3), S. 73 f.; Stone, *Eastern Front* (wie Anm. 3), S. 70-91.

9 Vgl. Groß, *Schatten* (wie Anm. 3), S. 55-62; Khavkin, *Russland* (wie Anm. 3), S. 72-74; zu den

## Nachrichten von der Front

Die Presseberichterstattung war gerade in den ersten Kriegsmonaten insgesamt stark auf die Kriegslage konzentriert. Gespannt erwartete das Publikum Neuigkeiten von der Front. Entsprechend erregten die ersten militärischen Ereignisse große öffentliche Aufmerksamkeit. Während die Presse den Kriegsgeschehnissen besonders breiten Raum zugestand, war gerade im militärischen Bereich die Berichterstattung in besonderem Maße von der offiziellen Nachrichtenpolitik abhängig.<sup>10</sup> So unterlagen in beiden Staaten Nachrichten von der Front strikter staatlicher bzw. militärischer Kontrolle. Insofern konnte sich insbesondere in den ersten Kriegswochen die Presseberichterstattung hauptsächlich auf die knappen amtlichen Meldungen stützen, welche sie in ausführlicheren Artikeln ausschmückte, kommentierte und, meist in günstiger Weise, interpretierte. Hier war die Wortgewalt der Journalisten gefragt, welche sich zumeist in einem pathetischen Ton und einer Neigung zu Superlativen äußerte. Diesen Ausführungen wiederum wurden jedoch in beiden Staaten enge Grenzen durch die Pressezensur gesteckt. Inhaltliche Abweichungen blieben somit im militärischen Bereich zwischen den unterschiedlichen Zeitungen relativ gering. Insofern kann gerade hinsichtlich der Frontberichterstattung die Presse in hohem Maße als ein vom Staat bzw. von den Generalstäben gelenktes Propagandainstrument betrachtet werden: Sie sollte die Bevölkerung für den Krieg motivieren, den Glauben an die Überlegenheit des eigenen Staates stärken und das Vertrauen auf einen erfolgreichen Verlauf des Krieges aufrechterhalten.<sup>11</sup> Dennoch blieb ein gewisser Spielraum für Interpretationen der amtlichen Nachrichten, und unterschiedliche Blätter setzten mitunter unterschiedliche Schwerpunkte. Politische Einstellungen hatten einen gewissen Einfluss darauf, welche Bedeutung den verschiedenen Fronten und Kriegszielen beigemessen wurde. Daher wurden für die Untersuchung einige bedeutende Wiener und Petersburger Zeitungen unterschiedlicher politischer Orientierung berücksichtigt. Als Vertreter der österreichischen Presselandschaft wurden folgende Zeitungen ausgewählt: die liberale „Neue Freie Presse“ als das bekannteste und bedeutendste Blatt Österreich-Ungarns, die konservative „Reichspost“, welche bereits während der Julikrise zu den führenden Kriegsbefürwortern zählte, die sozialdemokratische „Arbeiter-Zeitung“, welche dem Krieg zurückhaltender gegenüberstand als andere Zeitungen, jedoch den Kampf gegen den Zarismus unterstützte, und die deutschnationale „Ostdeutsche Rundschau“, welche oft antislawische Tendenzen zeigte und sich vom Krieg vor allem eine engere Verbindung zwischen der Habsburgermonarchie und dem Deutschen

Verstimmungen zwischen den Verbündeten vgl. Rauchensteiner, Erste Weltkrieg (wie Anm. 6), S. 250-261.

- 10 Zu Zensur und Propagandamaschinerie in Österreich vgl. Tamara Scheer: Die Ringstraßenfront. Österreich-Ungarn, das Kriegsüberwachungsamt und der Ausnahmezustand während des Ersten Weltkrieges, Wien 2010; Gustav Spann: Zensur in Österreich während des I. Weltkrieges 1914–1918, ungedr. Diss., Wien 1972; Hildegund Schmölzer: Die Propaganda des Kriegspressequartiers im ersten Weltkrieg 1914–1918, ungedr. Diss., Wien 1965; Zu Russland vgl. A.F. Berežnoj: Russkaja legal'naja pečat' v gody pervoj mirovoj vojny [Die russische legale Presse in den Jahren des Ersten Weltkrieges], Leningrad 1975; John T. Smith: Russian Military Censorship during the First World War, in: *Revolutionary Russia* 14 (2001), H. 1, S. 71-95.
- 11 Zu den Zielen der Kriegspropaganda vgl. auch Eberhard Demm: Ostpolitik und Propaganda im Ersten Weltkrieg, Frankfurt a.M. 2002, S. 7.

Reich erhoffte. An russischen Zeitungen wurden folgende herangezogen: das einflussreiche konservativ-nationalistische „Novoe Vremja [Neue Zeit]“, welches „slawischen Angelegenheiten“ große Aufmerksamkeit schenkte, das ultranationalistische „Russkoe Znamja [Russisches Banner]“, welches im Krieg seine traditionelle deutschlandfreundliche Haltung revidierte, allerdings dem österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaat eine mindestens ebenso große Ablehnung entgegenbrachte, und die liberale „Reč' [Rede]“, welche vor Kriegsbeginn einem bewaffneten Konflikt noch skeptisch gegenübergestanden hatte und anders als die russisch-nationalistischen Zeitungen die Frage der Meerengen als das wesentlichste außenpolitische Ziel Russlands betrachtete. Da in Russland zu Beginn des Krieges die sozialistischen Zeitungen verboten wurden, wurden deren Standpunkte hier nicht berücksichtigt.

### **Die „günstige Lage unserer Truppen“ – Fokussierung unterschiedlicher Frontabschnitte**

Grundsätzlich legten sowohl die österreichische als auch die russische Presseberichterstattung ihren Schwerpunkt zumeist auf die Ereignisse an den eigenen Fronten, auf die Kämpfe – oder genauer gesagt die Erfolge – der eigenen Truppen. In diesem Sinne wurden oft kleinere Erfolge herausgehoben, um Misserfolge an anderen Frontabschnitten zu relativieren. Mitunter wurde das Ausbleiben von Erfolgsmeldungen auch durch detaillierte Beschreibungen vergangener Erfolge überbrückt.<sup>12</sup> Neben derartigen Bestrebungen, die eigene Armee in möglichst gutem Licht zu zeigen, hing die Aufmerksamkeit für die unterschiedlichen Kriegsschauplätze jedoch auch von der ihnen zugeschriebenen strategischen und politischen Bedeutung ab.

Aus österreichischer Perspektive stellte in den ersten Kriegsmonaten die Front zu Russland, also die österreichische Nordostfront,<sup>13</sup> den wichtigsten Kriegsschauplatz dar und nahm damit auch den größten Raum in der Berichterstattung ein. Das Zarenreich war zum einen militärisch, nicht zuletzt aufgrund der zahlenmäßigen Übermacht seiner Armee der weit gewichtigere Gegner als das kleine Serbien. Zum anderen erschien die Großmacht – als Beschützer oder Initiator eines slawischen Irredentismus – auch politisch als wesentlicher Antagonist.<sup>14</sup> Zwar ließ der Grundsatz, eigene Erfolge herauszustreichen, auch nach dem Kriegseintritt Russlands gelegentlich den Balkan ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken,<sup>15</sup> allerdings gelang die Berichterstattung über Erfolge an der serbischen Front relativ selten, die Geschehnisse an der Front zu Russland zu überdecken. Daher wick die österreichische

12 Zu derartigen Strategien in der österreichischen Berichterstattung siehe auch Manfred Rauchensteiner: *Zeitungskrieg und Kriegszeitung. Die „Neue Freie Presse“ im Ersten Weltkrieg*, in: Julius Kainz, Andreas Unterberger (Hrsg.): *Ein Stück Österreich. 150 Jahre „Die Presse“*, Wien 1998, S. 92-107, hier S. 94 f.

13 In Österreich-Ungarn wurde die Front zu Russland zur Unterscheidung von der Balkanfront („Südostfront“) zumeist als „Nordostfront“, seltener als „Ostfront“ bezeichnet.

14 Zum Gefühl der Bedrohung durch den russischen Panславismus vgl. Maria Lammich: *Vom „Barenland“ zum „Weltstaat“. Rußland im Spiegel liberaler und konservativer Zeitschriften*, in: Mechthild Keller (Hrsg.): *Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19./20. Jahrhundert: von der Bismarckzeit bis zum Ersten Weltkrieg*, München 2000, S. 146-198, hier S. 155-164.

15 Vgl. etwa N.N.: *Der Einmarsch in Serbien*, in: *Reichspost*, 15. August 1914, *Morgenblatt*, S. 1.

Presse mitunter auch auf Siege des verbündeten Deutschen Reiches aus, um den Kriegsverlauf möglichst positiv zu zeigen. Dazu wurden etwa siegreiche Kämpfe in Ostpreußen herangezogen, häufiger jedoch deutsche Erfolge an der Westfront. Wenngleich Siege gegenüber dem gemeinsamen Gegner Russland für die k.u.k.-Armee viel unmittelbarer spürbar werden mussten, nahmen die Kriegshandlungen in Ostpreußen in der österreichischen Presse keine herausragende Rolle ein. Vielmehr schien die österreichische Berichterstattung häufig darauf bedacht, eine entscheidende Rolle der österreichisch-ungarischen Truppen an der Ostfront herauszustellen.<sup>16</sup> Wie viel Aufmerksamkeit einem deutschen Erfolg gewidmet wurde, hing in hohem Maße von den gleichzeitigen Ereignissen an der österreichisch-ungarischen Front ab: Erfolge der k.u.k.-Armee – mochten sie auch unbedeutend sein – hatten in vielen österreichischen Zeitungen klar Priorität. Nur einige Blätter, wie die deutsch-nationale „Ostdeutsche Rundschau“, widmeten den Kämpfen des verbündeten Deutschen Reiches grundsätzlich einigen Raum.

Auch die russische Presse räumte den Kämpfen der Verbündeten gegenüber denen der eigenen Armee häufig einen geringeren Stellenwert ein. Insofern fokussierte die russische Berichterstattung in den ersten Kriegsmonaten zumeist die Ostfront – bzw. russische Westfront<sup>17</sup>, welche bis zum Kriegseintritt des Osmanischen Reichs für Russland die einzige Front bildete. Unter den feindlichen Mächten auf diesem Kriegsschauplatz erschien das Deutsche Reich als der gefährlichere Gegner. Handelte es sich hier um einen in militärischer, wirtschaftlicher sowie politischer Hinsicht aufstrebenden Staat,<sup>18</sup> wurde dagegen Österreich-Ungarn und seiner Armee häufig ein bevorstehender Zerfall vorhergesagt. Andererseits erhofften sich russische Nationalisten bedeutende Zugewinne an slawischem Territorium auf Kosten des habsburgischen Vielvölkerstaates und verbanden somit wichtige Kriegsziele mit der österreichisch-russischen Front.<sup>19</sup> Zudem lag der Schwerpunkt der russischen Truppen, aufgrund der Konzentration der deutschen Armee auf Frankreich, an der Südwestfront gegen Österreich-Ungarn. Die deutsch-russische und die österreichisch-russische Front wurden in der russischen Berichterstattung annähernd gleichwertig behandelt. Nicht zuletzt der Grundsatz, militärische Erfolge in den Mittelpunkt zu rücken, führte jedoch dazu, dass auch in der russischen Presse die Kämpfe gegen die Habsburgermonarchie zunehmend eine herausragende Rolle einnahmen. Kam zunächst dem Vorrücken in Ostpreußen ein hoher Stellenwert zu, rückte im September – sowohl in Anbetracht der voranschreitenden Offen-

16 Zu den Bestrebungen des österreichisch-ungarischen Armeekommandos nach Selbstbehauptung gegenüber dem Deutschen Reich vgl. Rauchensteiner, *Erste Weltkrieg* (wie Anm. 6), S. 253.

17 Entgegen der offiziellen Bezeichnung „Westfront“, die in die gegen Deutschland gerichtete „Nordwestfront“ und die gegen Österreich-Ungarn gerichtete „Südwestfront“ unterteilt wurde, entwickelte die russische Presseberichterstattung – wohl zur besseren Abgrenzung von der deutsch-französischen Front – davon abweichende Begriffe. Das „*Novoe Vremja*“ brachte im Allgemeinen Berichte von der russischen Westfront unter der Überschrift „Ostfront“. Geläufig war auch der Ausdruck „Russische Front“, oft unterteilt in „deutsch-russische“ und „österreichisch-russische Front“ – so etwa die Überschriften im „*Russkoe Znamja*“.

18 Zur deutsch-russischen Konkurrenz am Vorabend des Ersten Weltkriegs vgl. Sean McMeekin: *Russlands Weg in den Krieg. Der Erste Weltkrieg – Ursprung der Jahrhundertkatastrophe*, Berlin u.a. 2014, S. 23-37.

19 Vgl. ebenda, S. 45 f.; Aleksandra Ju. Bachturina: *Politika Rossijskoj Imperii v Vostočnoj Galicii v gody Pervoj mirovoj vojny* [Die Politik des Russländischen Imperiums in Ostgalizien in den Jahren des Ersten Weltkriegs], Moskva 2000, S. 57 f.

sive in Galizien als auch der militärischen Rückschläge gegen das Deutsche Reich – die österreichisch-russische Front ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Die russische Berichterstattung gestand zwar nach der so genannten Schlacht bei Tannenberg große Verluste der russischen Armee ein,<sup>20</sup> zudem wurde im weiteren Verlauf auf eine deutsche Offensive unter Heranziehung neuer Kräfte von der Westfront sowie auf den Rückzug der russischen Armee in Ostpreußen verwiesen.<sup>21</sup> Neben der ausführlichen Berichterstattung zu den anhaltenden Erfolgen in Galizien kam diesen Nachrichten jedoch nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Häufig wurden die Informationen zur Lage in Ostpreußen auf Meldungen wie „An der deutschen Front nur unbedeutende Zusammenstöße“ beschränkt.<sup>22</sup> Berichte über das Vorrücken der russischen Armee in Ostgalizien überdeckten also in der russischen Presse nicht nur die bescheidenen Anfangserfolge der österreichisch-ungarischen Armee in Russisch-Polen, sondern vor allem die deutschen Erfolge in Ostpreußen. Der Begriff „Galizien“ wurde somit im Herbst 1914 für die russische Presse zu einem Synonym für den militärischen Erfolg Russlands, die „Galizische Schlacht“ zum Symbol für die Stärke der russischen Armee.

Die selektive Auswahl der Frontabschnitte als eine entscheidende Strategie der Presseberichterstattung, die Leistungen des eigenen Staates in möglichst positivem Licht darzustellen, wird aber gerade auch an der österreichischen Berichterstattung zur galizischen Front deutlich. So konzentrierte sich die österreichische Presse zunächst auf Westgalizien bzw. Russisch-Polen, da die k.u.k.-Armee dort Erfolge verzeichnen konnte. „Die erste gewaltige Schlacht im Osten ist von unseren Truppen zu einem großen Erfolge unserer Waffen entschieden worden“, jubelte die Wiener „Reichspost“ über den „Sieg bei Krasnik“. „Unsere Heere werden siegreich vollenden, was sie so bewunderungswert und heldenhaft begannen.“<sup>23</sup> Die tagelange Berichterstattung zum „Sieg bei Krasnik“ als erste große Schlacht des Krieges<sup>24</sup> überschattete nicht nur den wenig erfolgreichen Verlauf der Offensive am Balkan, sondern für einige Zeit auch die Schwierigkeiten in Ostgalizien.

### Die „Entscheidungsschlacht“ – Hoffnungen auf eine rasche Kriegsentcheidung

Die Bedeutung der beschriebenen Erfolge wurde oft durch Verweise auf die Ausmaße der beschriebenen Kämpfe erhöht. Aufgrund der Ausdehnung der Front und der Zahl der beteiligten Truppen wurden insbesondere die Kämpfe an der österreichisch-russischen Front

20 Vgl. N.N.: Ot štaba Verchovnago Glavnokomandujuščago [Vom Stab des Obersten Befehlshabers], in: Novoe Vremja, 1. September 1914, S. 1.

21 Vgl. N.N.: Ot štaba Verchovnago Glavnokomandujuščago, in: Novoe Vremja, 11. September 1914, S. 2.

22 Vgl. etwa N.N.: Ot štaba Verchovnago Glavnokomandujuščago, in: Novoe Vremja, 9. September 1914, S. 2.

23 N.N.: Sieg, in: Reichspost, 27. August 1914, Morgenblatt, S. 1.

24 Vgl. etwa: N.N.: Der Sieg der österreichisch-ungarischen Armee in der großen Schlacht bei Krasnik, in: Neue Freie Presse, 26. August 1914, Abendblatt, S. 1; N.N.: Der große Sieg unserer Armee. Die dreitägige Schlacht bei Krasnik, in: Neue Freie Presse, 27. August 1914, Morgenblatt, S. 1; N.N.: Würdigung des Sieges von Krasnik in Deutschland, in: Neue Freie Presse, 28. August 1914, Morgenblatt, S. 5; N.N.: Aus der Schlacht von Krasnik. Erzählungen verwundeter Husaren, in: Neue Freie Presse, 29. August 1914, Abendblatt, S. 2; N.N.: Die Schlacht von Krasnik, in: Neue Freie Presse, 31. August 1914, Nachmittagblatt, S. 2.

bald zu einem Symbol für eine neue, nie da gewesene Dimension des Krieges: „Gigantische Geschicke entscheiden sich in diesen Tagen, Heere, so groß und gewaltig, wie sie die Welt noch nicht sah, stoßen auf einander.“ So beschrieb etwa die Wiener „Reichspost“ im August 1914 das Aufeinandertreffen der österreichisch-ungarischen und der russischen Armee bei Kraśnik.<sup>25</sup> Als eine „in der Kriegsgeschichte beispiellose“ Schlacht,<sup>26</sup> welche bei Militärhistorikern wohl noch nach Jahrhunderten Beachtung finden werde,<sup>27</sup> resümierte das St. Petersburger „Novoe Vremja“ die „Galizische Schlacht“ im September 1914. Insofern wurden die beschriebenen Kämpfe in beiden Staaten als Bewährungsprobe für die Armeen gedeutet, welche die militärische Stärke des eigenen Staates und die Fähigkeit der eigenen Armee, sich in solch „gigantischen“ Kämpfen zu bewähren, unter Beweis stellen sollte. Häufig wurden daran auch Hoffnungen auf eine baldige siegreiche Beendigung des Krieges geknüpft und die laufenden Kämpfe als Entscheidungsschlachten gezeigt.

Gerade die russische Presse konnte aus dem Verlauf der Offensive in Galizien im Herbst 1914 Zuversicht schöpfen. Sie betonte insbesondere die ungeheure Geschwindigkeit des russischen Vorrückens in Galizien, welches selbst durch enorme Anstrengungen der österreichisch-ungarischen Armee nicht aufgehalten werden konnte. Einen ersten Höhepunkt erreichte der Triumph mit der Einnahme Lembergs: „Von niemandem und niemals wurde, bei dem modernen mörderischen Feuer, eine Festung so schnell genommen, wie die ruhmreichen russischen Truppen sie nahmen“, hob etwa das „Russkoe Znamja“ die militärische Leistung des russischen Sieges hervor.<sup>28</sup> Trotz des augenscheinlichen Erfolgs der russischen Armee werden hierbei allerdings auch Manipulationen zugunsten der Verdienste der russischen Truppen deutlich. Zum einen stellte die Bezeichnung „Festung“ für die befestigte Stadt Lemberg eine Übertreibung dar,<sup>29</sup> zum anderen wurde ausgeblendet, dass die österreichisch-ungarischen Truppen die Stellungen bereits am Tag zuvor geräumt hatten. Aber nicht nur die Geschwindigkeit des Sieges bei Lemberg erfüllte die russische Berichterstattung mit Stolz. Die Presse zeigte zudem die große operative Bedeutung dieses wichtigen Verkehrsknotenpunkts auf: „Mit der Einnahme Lembergs eroberten wir den Schlüssel zu ganz Galizien“,<sup>30</sup> hob etwa die „Reč“ die Tragweite dieses Ereignisses hervor.<sup>31</sup> „In unsere Herrschaft ging ein recht bedeutendes Territorium über und ein äußerst wichtiger Landstrich, welcher als Versorgungsquelle der Armee dient“<sup>32</sup> – „in unsere Hände ging ein ganzer Teil des galizischen Aufmarschgebiets über“,<sup>33</sup> betonte das „Novoe Vremja“ die große strategische Bedeutung des gewonnenen Gebiets. Damit stand nicht nur eine Eroberung ganz Galiziens im Raum. Die Einnahme Lembergs und die darauf folgende

25 N.N., Sieg (wie Anm. 23).

26 N.N.: Vostočnyj front [Die Ostfront], in: Novoe Vremja, 16. September 1914, S. 3.

27 N.N.: Vostočnyj front, in: Novoe Vremja, 20. September 1914, S. 3.

28 N.N.: Isključitel'nyj podvig [Eine außerordentliche Großtat], in: Russkoe Znamja, 6. September 1914, S. 2.

29 Vgl. auch N.N.: Obzor voennyh dejstvija [Überblick über die Kampfhandlungen], in: Novoe Vremja, 3. September 1914, S. 2.

30 N.N.: Voennyja zametki [Militärische Notizen], in: Reč', 4. September 1914, S. 2.

31 Vgl. auch: N.N.: Ot štaba Verhovnago Glavnokomandujuščago [Vom Stab des Obersten Befehlshabers], in: Reč', 4. September 1914, ekstr. vyp., S. 1; N.N.: Russkij teatr [Der russische Kriegsschauplatz], in: Reč', 5. September 1914, S. 3.

32 N.N.: Vostočnyj front [Die Ostfront], in: Novoe Vremja, 13. September 1914, S. 2.

33 N.N.: Voennyja zametki [Militärische Notizen], in: Novoe Vremja, 17. September 1914, S. 4.



„Zerschlagung dreier österreichischer Armeen am Fluss San“<sup>34</sup> weckten zugleich Hoffnungen auf ein weiteres Vorrücken ins Innere Österreichs<sup>35</sup> sowie auf einen baldigen völligen Zusammenbruch Österreich-Ungarns.<sup>36</sup> Die „Galizische Schlacht“ bestimmte den Ausgang des gesamten Krieges gegen Österreich zugunsten Russlands.<sup>37</sup> Berichte über verzweifelte Versuche der Österreicher, Lemberg zurückzugewinnen, unterstützten die Einschätzung, dass „davon die Existenz Österreichs abhängt“.<sup>38</sup>

Allerdings gaben die über mehrere Tage anhaltenden Schlachten oft beiden Kriegsgegnern Gelegenheit, diese Zeit des Harrens mit Erwartungen und Hoffnungen zu füllen, die Kämpfe der eigenen Armee als heldenhaft zu preisen und Optimismus bezüglich der Kriegslage zu verbreiten. Obwohl die Lage der österreichisch-ungarischen Armee – wie sich herausstellen sollte – eine deutlich ungünstigere war, weckte die österreichische Presse in den ersten Kriegswochen nicht weniger als die russische Presse Hoffnungen auf einen entscheidenden Sieg, welcher die endgültige Niederlage des Kriegsgegners einleiten sollte. „Fortdauer der Entscheidungsschlacht im Osten. Günstige Lage unserer Truppen“, paraphrasierte etwa die „Reichspost“ Ende August die amtlichen Meldungen zu den Kämpfen in Galizien.<sup>39</sup> Während die Mitteilungen des Kriegspressequartiers angesichts der Schwierigkeiten in Ostgalizien immer knapper wurden,<sup>40</sup> gaben die Wiener Zeitungen noch Anfang September wortreich ihrer Zuversicht Ausdruck. Obwohl die Presse insgesamt von einer günstigen Entwicklung ausging, finden sich dabei allerdings graduelle Unterschiede zwischen den Zeitungen. Brachte die „Neue Freie Presse“ angesichts der anhaltenden Kämpfe bei Lemberg eindrücklich ein banges, wenngleich hoffnungsvolles Warten auf den Ausgang der Schlacht zum Ausdruck,<sup>41</sup> exponierte sich insbesondere die „Reichspost“ mit ihrer Siegesgewissheit: „Die gewaltige Entscheidungsschlacht in Ostgalizien ist an ihrem Höhepunkt angelangt. [...] Die Riesenschlacht ist in ihr entscheidendes Stadium getreten, nichts kann mehr den Ausgang ändern, und – mit Zuversicht kann man es aussprechen – nichts mehr die vollständige Niederlage der russischen Hauptarmee verhindern.“<sup>42</sup>

Durch eine vergleichsweise zurückhaltende Betrachtung der Kriegslage in Galizien zeichnete sich dagegen die „Arbeiter-Zeitung“ aus. Während in vielen österreichischen Zeitungen angesichts der Erwartung der „großen Entscheidung“ für die k.u.k.-Armee in Ga-

34 N.N.: Petrograd, 31 avgusta. Finis Austriae [Petrograd, 31. August. Das Ende Österreichs], in: *Novoe Vremja*, 14. September 1914, S. 3.

35 Vgl. N.N.: Na russko-avstrijskom fronte [An der russisch-österreichischen Front], in: *Russkoe Znamja*, 4. September 1914, S. 1.

36 N.N., Petrograd (wie Anm. 34).

37 N.N.: Na russko-avstrijskom fronte, in: *Russkoe Znamja*, 15. September 1914, S. 1 f.

38 N.N.: Popytka otbit' L'vov [Der Versuch, Lemberg zurückzuerobern], in: *Reč'*, 20. September 1914, S. 3.

39 N.N.: Fortdauer der Entscheidungsschlacht im Osten. Günstige Lage unserer Truppen, in: *Reichspost*, 29. August 1914, Nachmittagsausgabe, S. 1.

40 Zu der sehr zurückhaltenden Informationspolitik des österreichisch-ungarischen Armeeeoberkommandos vgl. Rauchensteiner, *Erste Weltkrieg* (wie Anm. 6), S. 230, 247 f.

41 Vgl. N.N.: Die große Entscheidungsschlacht. Der Feind von unserem Zentrum zurückgedrängt und der rechte Flügel des russischen Zentrums erschüttert, in: *Neue Freie Presse*, 29. August 1914, *Morgenblatt*, S. 1; N.N.: Begründete Hoffnung auf den Sieg unserer Armee, in: *Neue Freie Presse*, 1. September 1914, *Morgenblatt*, S. 2.

42 N.N.: Der Höhepunkt der Entscheidungsschlacht, in: *Reichspost*, 1. September 1914, *Morgenblatt*, S. 1 f.

lizien die gleichzeitigen deutschen Erfolge in Ostpreußen nahezu untergingen,<sup>43</sup> widmeten die in ihrer Kriegsberichterstattung relativ nüchterne „Arbeiter-Zeitung“<sup>44</sup> sowie die deutschlandfreundliche „Ostdeutsche Rundschau“ der später zur „Schlacht bei Tannenberg“ stilisierten „Schlacht bei Ortelsburg“ größere Aufmerksamkeit.<sup>45</sup> Die verbreitete Vernachlässigung der Ereignisse in Ostpreußen ist insbesondere auch in Zusammenhang mit der österreichischen Einschätzung zu sehen, dass im Krieg gegen Russland die k.u.k.-Armee die Hauptlast zu tragen habe: „Sie ist unser Schild und der Schild Deutschlands, das mit seinen Hauptkräften im Westen gebunden, dem Verbündeten die Abwehr der russischen Streiche überlassen muß.“<sup>46</sup> Dementsprechend stellte die „Reichspost“ dem „Höhepunkt der Entscheidungsschlacht“ in Galizien keineswegs die Ereignisse in Ostpreußen, sondern den „Beginn der Einschließung von Paris“ gegenüber und weckte damit Hoffnungen auf einen baldigen Sieg der Mittelmächte im Osten wie im Westen.<sup>47</sup> Trotz des Bewusstseins für die neue Dimension des Krieges hinsichtlich der Zahl der involvierten Truppen, der räumlichen Ausdehnung der Front und der Erfahrung von über Tage hinweg anhaltenden Schlachten schien zu dieser Zeit kaum jemand die Dauer des Krieges vorherzusehen. Das Ende der Auseinandersetzungen erschien in diesen ersten Kriegsmonaten oft in greifbarer Nähe. Erst mit den immer deutlicher werdenden Niederlagen in Galizien trat in der österreichischen Berichterstattung eine gewisse Ernüchterung ein. Aus russischer Perspektive mussten zwar die Misserfolge in Ostpreußen einen Rückschlag darstellen, jedoch schienen die Erfolge in Galizien die russischen Hoffnungen zu bestätigen – zumindest was den Krieg gegen die Habsburgermonarchie betrifft.

### Die „Neugruppierung unserer Armeen“ – Erklärungen für den Rückzug

Die russische Presse konnte „einzelne Misserfolge“ in Ostpreußen<sup>48</sup> durch die neu herangezogenen deutschen Kräfte sowie durch die Konzentration der russischen Armee auf die Kampagne an der österreichischen Front rechtfertigen.<sup>49</sup> Während Russland mit dem Ausgang der „Galizischen Schlacht“ bedeutende militärische Erfolge vorweisen konnte, hatten die österreichischen Zeitungen angesichts des österreichisch-ungarischen Rückzugs im September 1914 mehr Erklärungsbedarf. Die von österreichischer Seite in die Kämpfe ge-

43 Vgl. etwa Reichspost, 31. August 1914, Morgenblatt, S. 1 f.; Neue Freie Presse, 31. August 1914, Nachmittagblatt, S. 1 f.

44 Bezüglich des fundierten militärischen Wissens des Kriegskorrespondenten der „Arbeiter-Zeitung“ siehe Richard A. Bermann: Die Fahrt auf dem Katarakt. Eine Autobiographie ohne einen Helden, Wien 1998, S. 186 f.

45 Vgl. Arbeiter-Zeitung, 31. August 1914, Mittagsblatt, S. 1; 1. September 1914, Morgenblatt, S. 2; 2. September 1914, Morgenblatt, S. 1; vgl. Ostdeutsche Rundschau, 1. September 1914, S. 1; 2. September 1914, S. 1.

46 N.N., Sieg (wie Anm. 23).

47 N.N.: Beginn der Einschließung von Paris, in: Reichspost, 1. September 1914, Morgenblatt, S. 1.

48 Vgl. N.N.: Vostočnyj teatr [Der östliche Kriegsschauplatz], in: Novoe Vremja, 1. September 1914, S. 1.

49 Vgl. N.N.: Ot štaba Verchovnago Glavnokomandujuščago [Vom Stab des Obersten Befehlshabers], in: Novoe Vremja, 11. September 1914, S. 2; N.N.: Ot štaba Verchovnago Glavnokomandujuščago, in: Novoe Vremja, 14. September 1914, S. 2.

setzten Hoffnungen erfüllten sich keineswegs. Allerdings konnte nach einer solch ausführlichen Berichterstattung der Ausgang der Schlacht nicht mehr übergangen, sondern nur noch hinausgezögert und relativiert werden. Das österreichische Kriegspressequartier versuchte in dieser Situation also Zeit zu gewinnen. So wurde etwa die Räumung Lembergs von österreichischer Seite erst drei Tage später bekanntgegeben als in der russischen Presse. Noch am 6. September war in den Wiener Zeitungen von einer Kampfpause die Rede. Erst am 7. September erschien auch hier die Nachricht von einer „vorläufigen Räumung“ Lembergs. Diese zeitliche Verzögerung gab Gelegenheit, den unglücklichen Ausgang der Schlacht medial vorzubereiten: Ab dem 3. September gelangten allmählich Hinweise auf die „schwierige Lage“ bei Lemberg sowie auf die geringe militärische Bedeutung der galizischen Hauptstadt in die österreichische Presse.<sup>50</sup> War, solange die Kämpfe tobten, von einer Entscheidungsschlacht die Rede, wurde nun deren Bedeutung relativiert. Den Rückzug der k.u.k.-Armee begründete die österreichische Berichterstattung schließlich mit taktischen Überlegungen, um den Kriegsgegner im Folgenden umso entscheidender zu vernichten. So berief sich etwa die „Reichspost“ auf den Erfolg der deutschen Truppen durch eine ähnliche Strategie: „Auch die ostpreußischen Grenzlande mußten aus strategischen Gründen auf kurze Zeit den Russen preisgegeben werden; wie ihnen nun die Befreiung geworden ist, so werden auch die österreichischen Grenzen vom Feinde gesäubert sein, sobald auch hiefür [sic] die strategische Lage ausgereift sein wird.“<sup>51</sup>

In diesem Sinne wurde der Rückzug als „Neugruppierung unserer Armeen“ beschönigt.<sup>52</sup> Nicht um die Behauptung eines gewissen Territoriums – hieß es nun von österreichischer Seite – gehe es im modernen Krieg, sondern nur um die Schwächung des Gegners. Die unverhältnismäßig großen Opfer, welche Russland zur Besetzung Galiziens aufgebracht habe, gäben Anlass zu berechtigten Hoffnungen auf einen gänzlichen Zusammenbruch der russischen Armee. In dem Bestreben, die Kämpfe in Galizien trotz allem als Erfolg zu zeigen, verwiesen österreichische Zeitungen auch auf die große Rolle, welche die Kämpfe bei Lemberg zum Binden russischer Truppen gespielt hätten, und stellten diesbezüglich den Anteil der k.u.k.-Armee an den deutschen Erfolgen in Ostpreußen heraus: „Es kam ihm [Hindenburg; E. H.] hiebei [sic] zweifellos sehr zu statten, daß die Russen die Hauptmacht ihrer Reserven nach Galizien gesandt hatten, um die Kämpfe bei Lemberg zu entscheiden, ohne daß ihnen dies gelungen wäre.“<sup>53</sup> Dennoch rückte damit das erwartete Ende des Kriegs in die Ferne. Einige Artikel versuchten auch die militärischen Rückschläge der k.u.k.-Armee durch Spionage- bzw. Sabotagevorwürfe gegen die örtliche Bevölkerung zu erklären.<sup>54</sup> Derartige Bezichtigungen richteten sich insbesondere gegen die kollektiv der Russophilie verdächtigten galizischen Ruthenen.<sup>55</sup> Im Allgemeinen bevorzugte es die öster-

50 Vgl. etwa N.N.: Die Schlacht im Osten. Große Siege der Armeen Auffenberg und Dankl. Die Lage vor Lemberg, in: Reichspost, 3. September 1914, Morgenblatt, S. 1.

51 N.N.: Die Vernichtung der Russen in Ostpreußen. Die Wechselbeziehung zwischen Insterburg und Lemberg, in: Reichspost, 15. September 1914, Morgenblatt, S. 2.

52 N.N.: Neugruppierung unserer Armeen, in: Reichspost, 15. September 1914, Morgenblatt, S. 1.

53 N.N., Vernichtung (wie Anm. 51).

54 Vgl. N.N.: Die Kämpfe in unserem Osten, in: Reichspost, 6. September 1914, Morgenblatt, S. 4; Roda Roda: Die Spionage von galizischen Russophilen für die russischen Truppen, in: Neue Freie Presse, 3. September 1914, Abendblatt, S. 2.

55 Zu den österreichisch-ungarischen Verdächtigungen gegenüber den galizischen Ruthenen vgl. Anna

reichische Berichterstattung allerdings, Niederlagen zu leugnen. So karikierte das russische „Novoe Vremja“ die österreichische Presseberichterstattung: „Unsere Truppen traten nach hartnäckigen Kämpfen siegreich den Rückzug an“.<sup>56</sup>

### Die „moralische Bedeutung“ – politisch-ideologische Kriegsziele

Galizien und seine Hauptstadt Lemberg wurden jedoch nicht nur aus rein militärischer Perspektive betrachtet. Von russischer Seite konnte die Eroberung Ostgaliziens auch als ein großer „moralischer“ Sieg gefeiert werden. Denn neben militärischen Zielen propagierten sowohl russische als auch österreichische Zeitungen politische und ideologische Kriegsziele, welche die Öffentlichkeit für den Krieg motivieren sollten. War die multikulturelle Grenzregion schon in den Vorkriegsjahren ein bedeutender Konfliktherd in den Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Russland gewesen,<sup>57</sup> strebten nun beide Staaten Gebietserweiterungen in dieser Region an: Richteten sich die russischen Bestrebungen v.a. auf Galizien, zielten österreichische Pläne auf Russisch-Polen.<sup>58</sup> Dabei rechtfertigte die österreichische sowie die russische Propaganda die Kriegsziele im Sinne eines Befreiungskriegs und verlieh damit realpolitischen Erwägungen eine ideologisch-moralische Sinnggebung. Seitens der Habsburgermonarchie wurde der Krieg gegen Russland zumeist als Kampf zwischen Zivilisation und Barbarei dargestellt. So riefen österreichische Zeitungen zur Befreiung der „europäischen Völker“ – insbesondere der Polen – aus „russisch-asiatischer Barbarei“ auf.<sup>59</sup> Russische Medien propagierten dagegen einen Kampf zwischen Slawentum und Germanentum<sup>60</sup> und eine Befreiung der Slawen vom „deutsch-österreichischen Joch“. In russisch-nationalen Kreisen standen dabei die galizischen Ruthenen im Zentrum der Aufmerksam-

Veronika Wendland: Die Russophilen in Galizien. Ukrainische Konservative zwischen Österreich und Rußland, 1848–1915, Wien 2001, S. 514–547; Elisabeth Haid: Nationalitätenpolitik und Kriegspropaganda. Die galizischen Ruthenen aus der Perspektive Österreich-Ungarns und Russlands, in: Wolfram Dornik, Julia Walleczek-Fritz u.a. (Hrsg.): Frontwechsel. Österreich-Ungarns „Großer Krieg“ im Vergleich, Wien u.a. 2014, S. 259–282.

56 N.N.: Nemeckie korrespondenty o russkich pobedach [Deutsche Korrespondenten über die russischen Siege], in: Novoe Vremja, 6. Oktober 1914, S. 5.

57 Vgl. dazu Klaus Bachmann: „Ein Herd der Feindschaft gegen Rußland“. Galizien als Krisenherd in den Beziehungen der Donaumonarchie mit Rußland (1907–1914), Wien 2001.

58 Zu Galizien als russischem Kriegsziel vgl. Bachturina, Politika (wie Anm. 19), S. 57–60; zur Polenpolitik der Mittelmächte vgl. Heinz Lemke: Allianz und Rivalität. Die Mittelmächte und Polen im Ersten Weltkrieg (bis zur Februarrevolution), Wien u.a. 1977; Martin Hekele: Die Kriegszielpolitik der Österreichisch-Ungarischen Monarchie im Ersten Weltkrieg. Mit einer Gegenüberstellung der Kriegsziele der wichtigsten kriegsführenden Staaten, ungedr. Diss., Wien 1996, S. 160–181.

59 Vgl. N.N., Entscheidungsschlacht (wie Anm. 41); N.N.: Die reifende Entscheidung, in: Arbeiter-Zeitung, 30. August 1914, Morgenblatt, S. 1 f.; N.N.: Die Ehre der Polen. Die Völkerfreiheit in Oesterreich, in: Reichspost, 30. September 1914, Nachmittagsausgabe, S. 2; zu Vorstellungen von russisch-asiatischer Barbarei vgl. auch Lammich, „Barbarenland“ (wie Anm. 14), S. 164–177.

60 Vgl. etwa N.N.: Petrograd, 30 avgusta 1914 g. [Petrograd, 30. August 1914], in: Russkoe Znamja, 12. September 1914, S. 1 f.; vgl. auch Hubertus F. Jahn: Die Germanen. Perzeptionen des Kriegsgegners in Russland zwischen Selbst- und Feindbild, in: Groß (Hrsg.), Front (wie Anm. 3), S. 165–177. Auch von deutscher Seite wurde häufig ein Gegensatz zwischen Germanentum und Slawentum angeführt. Aus der Perspektive Wiens, der Hauptstadt eines Reiches mit 45% slawischer Bevölkerung, konnte dieses Konzept jedoch kaum für die gewünschte Abgrenzung geeignet erschei-

keit, welche als ein Teil des „russischen Volkes“ vereinnahmt wurden.<sup>61</sup> Ganz in diesem Sinne feierte Russland die Besetzung Ostgaliziens als Rückgewinnung eines „urrussischen“ Landes.<sup>62</sup> Es handelte sich in diesem Sinne nicht nur um einen militärischen Fortschritt oder Sieg über die österreichisch-ungarische Armee, sondern auch um das Erreichen eines wichtigen Kriegszieles.

Solche Kampagnen für eine „Befreiungsmision“ gingen zumeist mit militärischen Offensiven einher. In Zeiten militärischer Rückschläge rückten dagegen defensive Kriegsziele stärker in den Blick. So mobilisierte die in die Defensive gedrängte Habsburgermonarchie verstärkt für eine Verteidigung österreichischen Staatsgebietes vor der „Gefahr aus dem Osten“ und versuchte durch dieses hehre Ziel den Kampfgeist zu stärken. Diesbezüglich rief die Presse auch zu einer Verteidigung Galiziens – als Teil der Habsburgermonarchie sowie auch als Teil Europas – gegen das „asiatische“ Russland auf.<sup>63</sup> Diese Appelle standen in einem gewissen Spannungsverhältnis zu den militärischen Berichten: Während die Kriegsberichterstattung nun versuchte, die militärische Bedeutung Galiziens und damit zugleich die Bedeutung des österreichisch-ungarischen Rückzugs zu relativieren, wurden die politische Bedeutung des Kronlands und die Verteidigung des Territoriums der Habsburgermonarchie außer Frage gestellt. Trotz der ungünstigen Kriegslage bestärkte die österreichische Berichterstattung Hoffnungen auf eine günstige Kriegsentwicklung, auf eine „Befreiung“ des von den Russen besetzten Kronlandes, ja sogar darüber hinaus auf eine „Befreiung“ Russisch-Polens.

### Schlussbemerkung

Hauptziel der Presseberichterstattung war es, die Bevölkerung für den Krieg zu motivieren und die Hoffnung auf einen endgültigen Sieg aufrechtzuerhalten. In diesem Sinne verbanden sich häufig politische Sinngebungen der militärischen Auseinandersetzungen mit günstigen Nachrichten von der Front, wie hier anhand der österreichisch-russischen Kämpfe in Galizien verdeutlicht wurde: Einerseits propagierten sowohl österreichische als auch russi-

nen. Man war daher von offizieller Seite bemüht, deutschnationale Vorstellungen eines Kampfes zwischen Germanentum und Slawentum zu unterdrücken; vgl. Eberhard Sauer mann: Literarische Kriegsfürsorge. Österreichische Dichter und Publizisten im Ersten Weltkrieg, Wien u.a. 2000, S. 21.

61 Vgl. etwa M. Men'sikov: Dolžny pobedit' [Wir müssen siegen], in: Novoe Vremja, 13. August 1914, S. 3.

62 Vgl. ders.: Dolžny pobedit', in: Novoe Vremja, 5. September 1914, S. 3 f.; N.N.: Galicija [Galizien], in: Russkoe Znamja, 30. September 1914, S. 2. Zur Vereinnahmung der galizischen Ruthenen seitens russischer Nationalisten sowie zur Bedeutung Ostgaliziens in Vorstellungen von einem russischen nationalen Territorium vgl. auch Alexei Miller: The Romanov Empire and Nationalism. Essays in the Methodology of Historical Research, Budapest u.a. 2008, S. 168-173; Wendland, Russophilen (wie Anm. 55), S. 467-484.

63 Vgl. etwa N.N.: Die Räumung Lembergs durch unsere Truppen. Ein Wort der Sympathie für diese Stadt, in: Neue Freie Presse, 8. September 1914, Morgenblatt, S. 3; vgl. auch Elisabeth Haid: ‚Östliche Peripherie‘ oder ‚Bollwerk des Westens‘? Mediale Darstellungen von ‚Rückständigkeit‘ und ‚Modernität‘ im Ersten Weltkrieg, in: Elisabeth Haid, Stephanie Weismann u.a. (Hrsg.): Galizien. Peripherie der Moderne – Moderne der Peripherie?, Marburg 2013, S. 61-75.

sche Zeitungen ideologische Kriegsziele wie die Idee eines Kulturkampfes und einer damit einhergehenden Befreiungsmision. Andererseits zeigten beide Seiten die ersten größeren Kämpfe in Galizien als Bewährungsprobe für die russische und die österreichisch-ungarische Armee angesichts einer völlig neuen Dimension von Krieg. Durch die Konzentration auf unterschiedliche Frontabschnitte konnten dabei beide Seiten die Kriegslage in einem günstigen Licht zeigen. Zunächst weckten sowohl russische als auch österreichische Zeitungen Hoffnungen, dass diese gigantischen Schlachten mit einem entscheidenden Sieg enden und ein rasches Kriegsende herbeiführen würden. Erst nach dem Rückzug der österreichisch-ungarischen Armee, durch den große Teile Galiziens in russische Hände fielen, begannen die österreichischen Zeitungen diese Erwartungen zurückzuschrauben. Die russische Presse hielt dagegen an der Hoffnung, zumindest die Habsburgermonarchie in Kürze niederzurufen, noch für einige Monate fest. Diese Erwartungen eines raschen Kriegsendes können sicherlich als kennzeichnend für die ersten Kriegsmonate angesehen werden. Mit zunehmender Dauer des Krieges und nach mehrmals enttäuschten Hoffnungen begannen die Zeitungen größere Zurückhaltung zu üben. Der Krieg wurde von einem Ereignis allmählich zu einem Zustand. Dennoch erweckten gerade die Kämpfe an der Ostfront, welche über einen längeren Zeitraum hinweg vom Bewegungskrieg gekennzeichnet war, immer wieder Hoffnungen auf einen entscheidenden Durchbruch. So ließen sich etwa während der erfolgreichen Offensive der Mittelmächte im Frühjahr/Sommer 1915, durch die ein Großteil Galiziens zurückerobert wurde, ganz ähnliche Muster in der Berichterstattung aufzeigen – wobei nun die österreichische Presse durch das rasche Fortschreiten der Offensive von einer neuen Euphorie erfasst wurde, während in der russischen Presse eine zunehmende Ernüchterung eintrat. Wenngleich die anfängliche Begeisterung über militärische Erfolge sowie die Aufmerksamkeit für das Frontgeschehen insgesamt mit der Zeit etwas zurückgingen, hielten sich die meisten der genannten Propagandastrategien über den gesamten Kriegsverlauf hinweg. Dazu zählen die Konzentration auf erfolgreiche Kämpfe und die Ausblendung von Misserfolgen sowie die Erklärung von Rückzügen als strategische Neugruppierung der Armee. Die hier von der österreichischen Presse ins Spiel gebrachte Rechtfertigung, die Hauptlast der Kämpfe zu tragen und damit Opfer zugunsten der Verbündeten zu bringen, wurde gerade in der russischen Berichterstattung im Verlauf des Krieges zunehmend maßgeblich.

### *Summary*

This article describes the significance of front line reporting as a propaganda instrument in the Austrian and Russian press at the beginning of the First World War. The focus is on the Eastern Front, initially the most important theatre of war for both states. The manipulative function of the various reports is analysed in the light of war events. Despite the restrictions imposed by censorship and state news policy, journalists still had some scope for interpretation. Nevertheless, the press coverage of both states was very similar in terms of the propagandistic strategies employed. The primary aim was to motivate the population for war and to boost their confidence in victory. The reports in the first months of the war characteristically conveyed the hope that the war would be short. Newspaper reports thus presented the larger battles as decisive conflicts, highlighted the achievements of their own troops and, by concentrating on the successful areas of the front, gave the

impression that the war was progressing favourably. Defeats were frequently passed over or presented as strategic withdrawals. The military-strategic appraisals were often accompanied by ideological-moral interpretations, portraying the war as one of liberation or defence. Despite all the attempts to gloss over military setbacks, developments on the war front led to a certain disillusionment, and people gradually began to realise that the war was not going to be as short as hoped. This resulted in a more cautious press coverage of the war fronts; nevertheless, there are numerous examples which show continuity in the propaganda strategies followed in the further course of the war.